

An der Nebenfront, bei den Comprimari, schneidet die Vergleichsaufnahme durchweg besser ab, nicht nur durch Robert Merrill, der für den Lescaut eine Luxusbesetzung darstellt. Zieht man noch ins Kalkül, daß Molinari Pradelli weniger feinsinnig als geradlinig, jedoch durchaus solid gestaltet, so ist diese Aufnahme vor allem den Liebhabern großer Stimmen zu empfehlen. Letztere werden auch, durch Verdrängen des Orchesters in den Hintergrund, von der Technik wie auf dem Servierbrett dargeboten.

Hermann Schönegger

Neuveröffentlichungen DIVERSES

Entdeckung der Zither für die E-Musik.

CUM FLAUTO ET CORDIS. Kammermusik für Zither und Flöte, Werke von Veracini, Baron, Ammerbach, Nörmiger, Beckerath, Sauter, Köper, anonymi; Brigitte Podszus (Sopran- und Tenorblockflöte), Monika Kleinle (Altblockflöte und Querflöte), Toni Gößwein (Diskantzither), Robert Popp (Diskantzither), Günter Andrich (Altzither), Fritz Wilhelm (Baßzither); Oldwyn VR 21396 (1 S 30)

Klangbild: Ausgewogene Frequenz- und Klanggruppenbalance, präsent, transparent, durchschnittliche Dynamik.
Fertigung: Einwandfrei.

Aus dem Bedürfnis heraus, der Zither im Zusammenwirken mit anderen Instrumenten möglichst viele Stilepochen zu erschließen, gründeten Toni Gößwein und Fritz Wilhelm 1974 den Kammermusikreis „Cum flauto et cordis“. Aus dem inzwischen erarbeiteten Repertoire stellt die vorliegende Platte Arrangements von Renaissance- und Barockmusik sowie Originalkompositionen aus neuerer Zeit vor.

Das Ensemble „Cum flauto et cordis“ (Mit Flöte und Saiteninstrumenten) setzt häufig die Zither als ganze Familie (mit zwei Diskant-, einer Alt- und einer Baßzither) ein und verwendet auch die ursprüngliche Psalterium-Form. Gerade im Hinblick auf diesen Instrumenten-Historismus sind die Arrangements alter Musik gerechtfertigt. So klingen etwa die vier hier aufgezeichneten Branlen aus Phalèses Antwerpener Tanzbuch in der Besetzung für Zitherquartett fast wie für Psalteriumquartett und die von Toni Gößwein auf der Diskantzither gespielte Baron-Suite hat beinahe Lauten- oder Gitarrenklang. Bei Veracinis erster Altblockflötensonate (die Monika Kleinle glasklar bläst) wirken Diskant- und Baßzither zusammen nahezu wie ein Cembalo. Durch die historisch orientierte Manier des Zitherspiels, des Quasi-Psalterium-Spiels, erobert das Ensemble die bis so gut wie ausschließlich von der (alpenländischen) Volksmusik okkupierte Zither für die E-Musik, wobei auf das der Volksmusik angemessene Vibrato verzichtet wird.

Dem Ensemble gelang es auch, zeitgenössische Komponisten zu Originalwerken für oder mit Zither zu animieren, so etwa den 1978 verstorbenen Alfred von Beckerath. Hier freilich nähert sich der Stil – ähnlich wie bei der Gitarrenmusik der letzten hundert Jahre – etwas an gehobene Unterhaltungsmusik an. Die Werke haben bisweilen etwas von Charakterstücken an sich, von Impressionen oder auch Tänzerischem. Die Ausführung der alten wie der neueren Musik ist samt und sonders ausgefeilt, präzise, geschliffen und vortragmäßig jeweils entsprechend pointiert.

Karl Ludwig Nicol



Joan Sutherland (hier zusammen mit ihrem Gatten Richard Bonyngge während eines Galakonzerts)

Teilwiederveröffentlichung von hochinteressanten Opern, die mit höchster Gesangkunst vorgetragen und vom Dirigenten ideal betreut wurden.

GRAUN/BONONCINI, Montezuma/Griselda (Auszüge); Joan Sutherland, Elisabeth Harwood, Spiro Malas, Margreta Elking, Rae Woodland, Lauris Elms, Joseph Ward, Monica Sinclair; Ambrosian Singers, John McCarthy, London Philharmonic Orchestra, Richard Bonyngge; Decca 6.35516DX (2 S 30)

Klangbild: Ausgewogen.
Fertigung: Mit schweren Mängeln (siehe Text).

Teileinspielungen beider abendfüllender Opern wurden von diesem Ensemble Ende der sechziger Jahre veröffentlicht. Sie verschwanden wieder aus dem Bielefelder Katalog; es blieben einzelne Titel aus beiden Werken auf Sammelplatten. Die jetzt wiederveröffentlichten Auszüge aus den Teileinspielungen machen einmal musikalisch hochinteressante historische Werke, zum andern Belege höchster bel-canto-Kunst wieder zugänglich, die jeder ständig mit im Ohr haben sollte, der sich mit Gesang, seinen Möglichkeiten und auch seiner Bewertung befaßt.

Die Künste der Sutherland braucht man nicht mehr zu preisen. Aber man muß eindringlich darauf hinweisen, daß es in anderen Stimmlagen und Fächern neben ihr Kolleginnen und Kollegen in dieser Einspielung gibt, die dort ebenso brillieren wie ihre „Prima Donna“. Endlich muß man auf Richard Bonyngge eingehen, der – wie ich auch bei live-Aufführungen beobachten konnte – wie nur ganz wenige unter seinesgleichen ein Orchester bei aller Perfektion sowohl „atmen“ und „singen“ als auch dramatische Akzente setzen lassen kann. Er führt den Gesamt- ablauf ebenso, wie er „sängerisch“ zu begleiten vermag: Da gibt es keine Diskrepanzen der Artikulation und der Tempi zwischen Sängern und Instrumentalisten; alles quillt und strömt vielmehr nach einer einzigen Vorstellung, und von der hat man den Eindruck, sie sei so selbstverständlich „richtig“, daß es anders gar nicht sein könne.

Also ein geradezu fürstlicher Inhalt in der neuen Decca-Reihe „Geschenk-Diskothek“? Mein Rezensionsexemplar wies leider so viele ungetrübter Hörfreude kam: Starkes Rumpeln, lange Knackererien, Schnittstellen und Kopiereffekte (Vorechos) habe ich selten so massiert gefunden. Mein Exemplar kann man jedenfalls nicht verschenken.

Klaus Blum

Wunschkonzert digital

THE ACADEMY IN CONCERT II, Werke von Wagner, Dvorák, Fauré, Tschaikowsky, Grieg Boccherini; William Bennet (Flöte), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Mariner; EMI 1 C 065-03 840 T (1 S 30)

Klangbild: Ausgewogene Aufnahme, transparent, präsent und von großer Dynamik.
Fertigung: Leichtes Knistern und Knacken.
Vergleichseinspielung: Siegfried-Idyll: Reichert (EMI 1 C 065-99 843).

Die EMI startet ihr Digital-Programm – nach einem achtbaren Debussy-Vorläufer – mit einem recht gemischten Paket, in dem sich zwischen dem Ragtime-Joplin und Franck Pourcel etliche Beispiele aus dem Grenzbereich zwischen U- und E-Musik finden (selbst von Mozart wählte man zwei Divertimenti und von Richard Strauss den „Zarathustra“, der als Klangbild-Demonstrationsobjekt offenbar unentbehrlich ist). Da paßt denn auch das buntgemischte Programm dieser Platte bestens dazu. „The Academy in Concert“ läßt zwar einen Konzertschnitt erwarten, davon ist aber nichts zu hören (kein Hustern, kein Störgeräusch – es ist wohl doch eine Studioproduktion).

Über die Qualität der Academy of St. Martin-in-the-Fields muß nicht mehr viel geschrieben werden, die Musiker dieses ad-hoc-Orchesters spielen auch hier mit der Perfektion und Frische, mit nervigem Zugriff und dem genau kalkulierten Sinn für dezente Effekte – nur Faurés „Pavane“ gerät etwas arg plakativ. Im Wunschkonzert-Potpourri zwischen Boccherinis Menuett und Tschaikowskys „Andante cantabile“ aus dem ersten Streichquartett (beides bearbeitet) findet sich als seriöser Hauptteil Wagners „Siegfried-Idyll“. Die Academy spielt diese tönende Huldigung an Cosima, diesen „holden Lohn“ für „Liebesthaten“ (die Geburt des Sohnes Siegfried) mit Bravour und fließender Bewegung an den Klippen der Äußerlichkeit vorbei. Die firmeneigene Konkurrenz mit dem Kammer-„Ensemble 13 Baden-Baden“ vermag vielleicht mehr Einblick in die kompositorische Struktur geben, aber für den Drang zur Selbstdarstellung Richard Wagners mag Neville Marriners Tendenz zu geschickten Steigerung vielleicht typischer sein.

Als Begleittext gibt es übrigens nur ein paar wenige (und wenig aussagende) Zeilen zur Digital-Technik. Die präsentiert denn auch ein saftiges, aber nicht aufdringliches Klangbild, aber was nutzt dieser Fortschritt, wenn die Pressung dann mal wieder Knack- und Knistergeräusche nachliefert?

Rainer Wagner

Meisterhaftes Bläserarrangement in nobler, virtuoser Interpretation, mit klanglich-stilistischer Überzeugungskraft und „Piff“ – Empfehlenswert!

MUSSORGSKY, Bilder einer Ausstellung, (Bearbeitung von Elgar Howarth); Philip-Jones-Bläserensemble, Elgar Howarth; Decca 6.42642 AS (1 S 30)

Klangbild: Räumlich, expansiv-dynamisch, farben- und nuancenreich.

Fertigung: Bei verzerrungsfreiem, relativ niedrigem Aufnahmepegel etwas anfällig für Rillengeräusche, Preß-Unebenheiten und vereinzeltes Knistern (hohe Eigenverstärkerleistung für adäquate Wiedergabe erforderlich).

Anläßlich mehrerer Deutschland-Konzerte 1979 des Philip-Jones-Bläserensembles konnte man auf einer Teldec-Spezialkopplung bereits „Das alte Schloß“ und „Die Hütte der Baba-Yaga“ hören („Easy Winners“, Decca 6.42055 AS). Das verblüffend breite Repertoire-Spektrum dieser Spitzengruppe des schweren Blechs mit der bläserischen Anmut dahinschwebender Ballerinen machten nach der glanzvollen Kostprobe auf das ungekürzte Ganze neugierig.

Mit Recht, denn an Varianten und Versionen dieses Hits der klassischen Konzertprogramme für Piano-Solo (original) oder Orchesterbearbeitungen (von prominenten Komponisten und Dirigenten) ist wahrlich kein Mangel. Aber nun, da die Philip-Jones-Solisten mit einer Sonderbesetzung von 18 Meisterkollegen anrücken – von den elegant und leichtfüßig geblasenen Pikkolotrompeten über ein edeltimbriertes Hornquartett bis zum lückenlosen Posaunen- und Tubaregister, einschließlich der sparsamwirkungs- voll gesetzten Farbtupfer durch das reichhaltig besetzte Schlagzeug-Instrumentarium –, da verstummt das Aushandeln eines abstrakten „Repertoirewertes“.

Vom ersten Ton bis zum letzten Takt hält diese Produktion den Zuhörer im Bann, gerade, weil man das Werk so gut zu kennen glaubt, und lernt es dennoch neu erfahren. Sonderbeifall verdient auch die originelle Verpackungsidee mit einer kleinen Daumier-Ausstellung auf der Vorderseite (welche Firma wird erstmals die Original-Vorlagen Mussorgskis als Beilage offerieren?) und mit einem aufschlußreichen Arbeitsbericht des Arrangeurs – mit Künstlerinformationen – auf der Rückseite.

So bleibt rundherum die Bewunderung und das Erstaunen, ja, Vergnügen über eine Bläserartistik, die mit unwahrscheinlich schnellen, gestochen scharfen Flatterungen-Staccati, weicher Tongebung und farbenreichen Dämpfer- und Stopfeffekten den Inhalt der Bilder plastisch vor Augen führt. Um die Platte „realistisch“ zu hören, empfiehlt sich allerdings die Verwendung von Kopfhörern, denn die enorm expansive Wiedergabedynamik dürfte manche Zimmernachbarn unruhig werden lassen.

Gerhard Pätzig

Wiederveröffentlichungen DIVERSES

Maurice André als 19jähriger – seine perfekte und verrückteste Aufnahme

MAURICE ANDRÉ spielt Werke von Gershwin, Anderson, Ellington, Rimsky-Korsakoff, Dinicu-Heifetz, Lecuona, u. a.; EMI-mfp 2M 026-13427 (1 S 30)

Kasseler Musiktage 1980

31. Oktober – 2. November

Joseph Haydn - heute

31. Oktober

Konzertante Musik

Sinfonien; Violoncellokonzert D-Dur; Günter Bialas, Der Weg nach Eisenstadt. Haydn-Fantasia für kleines Orchester. Angelica May (Violoncello) – Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester – Leitung Jiri Belohlávek

1. November

Der englische Haydn

Klaviertrio; Klaviersonate; Englische Sololieder; Schottische Volkslieder mit Klaviertrio
Otoniel Gonzaga (Tenor) – Leonard Hokanson (Klavier) – Odeon-Trio

Kammermusik

Streichtrio; Streichquartette
Berner Streichquartett

Geistliches Konzert

Die Sieben Worte unseres Erlösers am Kreuz (Vokalfassung); Schöpfungsmesse
Arleen Augér, Sopran – Carolyn Watkinson, Alt – Lutz Michael Harder, Tenor – Walter Heldwein, Baß – Frankfurter Kantorei – Bach-Collegium Frankfurt – Leitung: Helmut Rilling

2. November

Divertimento

Werke mit Baryton; Concerto F-Dur für Radleier; Notturmo G-Dur – Münchner Baryton-Trio und Münchner Haydn-Ensemble

Oper (konzertant)

Orfeo ed Euridice (L'Anima del filosofo)

Julia Conwell, Sopran – Peter Schreier, Tenor – Rosmarie Hofmann, Sopran – Barry McDaniel, Baß – Vokal-Ensemble Kassel und Westfälische Kantorei Herford – Mitglieder des Staatstheater-Orchesters Kassel – Leitung Klaus-Martin Ziegler

30./31. Oktober

Symposion „Der historische Haydn – heute“

mit Referaten, Klangbeispielen, Lichtbildern, Diskussionen und Interpretationsseminaren

Änderungen vorbehalten

Den Prospekt mit ausführlichem Programm verschickt auf Anforderung:

Kasseler Musiktage Geschäftsstelle
Heinrich-Schütz-Allee 33, D-3500 Kassel-
Wilhelmshöhe

FONO-KRITIK

Klangbild: Erstaunlich gute Stereophonisierung.
Fertigung: Altersbedingtes Bandrauschen hörbar, aber nicht störend. Sonst einwandfrei.
Vergleichseinspielung: „Unvergleichlich“

Zu den bestgehüteten Schätzen meiner Kuriositäten-Ecke gehört die Sammelplatte mit Maurice André's ersten Aufnahmen. Die französische EMI hat sie jetzt wieder zugänglich gemacht. Nach seinen eigenen Angaben war André damals 19 Jahre alt. Und vollendetes Trompeten-Spiel habe ich von ihm nie mehr gehört – geschweige denn von jemand anderem. Da kann auch Dokshitzer einpacken. Ansatzloser, biegsamer, farbiger, raffinierter scheint es einfach nicht mehr zu gehen; spritziger, witziger, artistischer – doch wofür mühsam zusammengesuchte verbale Superlative, wo man die Ergebnisse auf der Platte vernünftiger und müheloser nachprüfen kann. Es seien Ihnen deswegen mit einigen Titeln die Ohren langgemacht. Ihre Phantasie wird sicher noch übertroffen werden: eine Kurzfassung von Gershwin's Rhapsodie in blue, Summertime and The man I love, sowie Adaptionen nach dem Concerto en Fa. Hört sich das nicht schon verlockend an? Oder Anderson's Sérénata und Duke Ellington's Caravan – zuckt es da nicht bereits in Ihren Trommelfellen? Hummelflug, Hora staccato oder Carnaval de Venice sind da nur noch matte Reizworte.

Doch auch einige nachdenkenswertere Worte: selbst „André“ fallen nicht vom Himmel, ihre Wege sind auch nicht allezeit kerzengerade – und Musikalität macht nicht an den Grenzen der „E“-Musik halt.

Zur Besorgung der Platte muß noch gesagt werden, daß es sich um eine in Frankreich (wo denn sonst?) erschienene Platte handelt. Wenn sich Ihr Händler außerstande sieht, wenden Sie sich an die bekannten Importeure (Connaissance, musica, Mixtur usw.) oder eventuell an den Electrola-Ausland-Sonderdienst. *Wolfgang Wendel*



David Oistrach

★ **Abgesehen von einem David Oistrach in Bestform, besitzt das Album obendrein hohe dokumentarische Bedeutung (Schostakowitsch als sein eigener Interpret).**

DAVID OISTRACH in Prag, Galerie großer Interpreten, Mozart, Violinkonzert G-Dur KV 216; Beethoven, Romanze Nr. 2 F-Dur für Violine und Orchester; Brahms, Konzert a-Moll für Violine, Violoncello und Orchester op. 102; Schostakowitsch, Klaviertrio e-Moll op. 67; David Oistrach (Violine), Milos Sádlo (Violoncello), Dmitri Schostakowitsch (Klavier), Tschechische Philharmonie; Sinfonieorchester des Tschechoslowakischen Rundfunks, Karel Ancerl;
 Ariola/Supraphon 300 267-420 (2 M 30)

Klangbild: Dem Stand der Technik im Aufnahmejahr entsprechend. Dennoch recht ausgeglichen und präsent.
Fertigung: Keinerlei Beanstandung.

Mit diesem Zwei-Platten-Album der Supraphon gelangen Oistrach-Aufnahmen ins deutsche Programm, die bei uns bislang nicht greifbar waren: es handelt sich um „historische“ Aufnahmen, die zwischen 1947 und 1954 in Prag entstanden sind, und dabei zumeist um Werke, die der große russische Geiger (1908-1974) späterhin noch mehrmals eingespielt hat. Schon den rein dokumentarischen Wert des Albums muß man hoch veranschlagen; ist dieses unterdessen doch zugleich ein Gedenken an zwei Musiker geworden, die ebenfalls nicht mehr am Leben sind: an Dmitri Schostakowitsch und an den tschechischen Dirigenten Karel Ancerl. Der klangtechnische Befund ist noch immer sehr befriedigend; dies gilt insbesondere für die bei-

den Aufzeichnungen von 1954 (Mozart, Beethoven), die sich erstaunlich frisch gehalten haben und sich musikalisch vor keiner Konkurrenz zu verstecken brauchen. Bereits hier steht Oistrach's Künstlertum im Zenit; und sein Vortrag ist völlig ungezwungen, dabei in der Phrasierung genau und (mit eigenen Kadenz in Mozarts Konzert) aufs feinste ausgehört. Ancerl und die Tschechische Philharmonie bewähren sich da als kongeniale Partner.

Etwas verhangener mutet demgegenüber die Brahms-Einspielung von 1950 (diesmal mit dem Tschechoslowakischen Rundfunkorchester) an; trotz einer keineswegs optimalen Transparenz ist sie interpretationsmäßig bemerkenswert geschlossen und jederzeit überzeugend. Dem Brahms'schen Doppelkonzert kommt außerdem die Hinzuziehung des von Oistrach hochgeschätzten tschechischen Violoncellisten Milos Sádlo zugute, den man als wahren Meister seines Instruments ansprechen darf.

Als Bereicherung der vorliegenden Publikation erweist sich obendrein Schostakowitsch' Klaviertrio e-Moll op. 67. Im Jahre 1944 geschrieben, bringt das viersätzigte Opus mancherlei originelle Aspekte ins Spiel. Dank der Mitwirkung des Komponisten, der dem Klavierpart eine seltsam schroffe und kantige Oberfläche verleiht, möchte man diese Wiedergabe von 1947 authentisch nennen. Oistrach und Sádlo ziehen da wunderbar mit und bleiben selbst den Vertracktheiten der Partitur nichts schuldig.

Werner Bollert

○ **Klassik-Melange.**

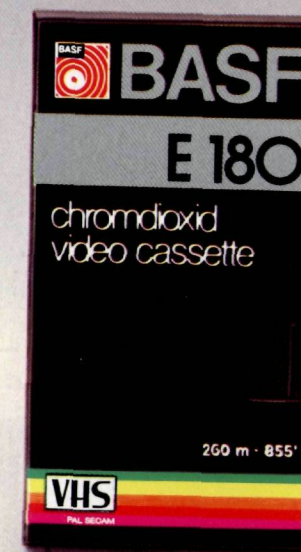
HI-FI-Violine, Werke von Saint-Saens, Vivaldi, Paganini, Vivaldi, Bruch, Mozart und Beethoven; diverse Interpreten;
 Philips 6570 311 (1 S 30)

Klangbild: HiFi von 1958 bis 1978, geringes Bandrauschen bei älteren Aufnahmen.
Fertigung: Einwandfrei.

Unter weißem Rauschen verstehen Akustiker das durch das gleichzeitige Erschallen des gesamten hörbaren Frequenzbereiches zustandekommende Geräusch. Ich würde vorschlagen, eine Schallplatte mit einer Einlaufrille und einer in sich geschlossenen Endlosrille herzustellen, die nichts mehr, aber auch nichts weniger enthält als eben dieses weiße Rauschen. Darin wären dann sämtliche Töne aller jemals erklangenen Musik auf ein Mal enthalten. Ja, man hätte im Prinzip jedwedes jemals erzeugte akustische Ereignis bis zurück in dunkelste Vergangenheiten endlich auch für uns Heutige auf den schwarzen Scheiben konserviert. Auch jede noch zu komponierende Musik, soweit sie durch hörbare Frequenzen ausgedrückt würde, wäre a priori auf dieser die Unendlichkeiten umfassenden Scheibe integriert. Die Perspektiven dieses Verfahrens scheinen wahrhaftig unermessbar. Die von Philips vorgelegte Platte mit sieben Einzelsätzen aus Violinkonzerten verschiedener Komponisten scheint mir ein erster, noch zaghafter Schritt auf diesem zukunftsweisenden Weg ins musikalische Nirwana zu sein. Vereinzelt weht alters-weißes Rauschen bereits zu uns Gegenwärtigen herüber ... *Wolfgang Wendel*

BASF Chromklasse:

Wie gut Sie damit hören, können Sie jetzt auch sehen!



Mehr sehen

Jetzt können Sie sich von den hervorragenden Eigenschaften der BASF Chromklasse sogar ein Bild machen. Denn die BASF Chromqualität gibt es auch für Video-Aufnahmen – außergewöhnlich in Farbbrillanz, Schärfe, Betriebssicherheit und Lebensdauer. BASF chromdioxid video cassetten sind der sichtbare Beweis: Die BASF Chromklasse hat zwar viele Konkurrenten, scheut aber keine Konkurrenz. BASF video cassetten gibt es für alle Systeme: VCR, VHS, Beta und Video 2000.

Mehr hören

Die BASF Chromklasse wird von HiFi-Kennern in aller Welt zu Recht für die sensationelle Klangqualität ihrer Musikwiedergabe gerühmt. BASF chromdioxid super-Cassetten sind HiFi-Cassetten für höchste Ansprüche.

Perfektion in hifi und video.



BASF

